

Joas Föll

Weihnachten mit der Hiob-Schule

Joas Föll

Weihnachten
mit der
Hiob-Schule

Vorweihnachtliche Schulgeschichten
in 24 Kapiteln



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

© 2021, Joas Föll

Leicht überarbeitete Neuauflage 2024

Die erste Auflage erschien 2021 bei Tredition, Hamburg

Umschlaggestaltung & Satz: Quokka Studios, Sommersted

Umschlagbilder & Innengrafiken: manfredrichter, White 77, Jill Wellington,

Janson_G, FantastX, Sarah Richter & Marijan auf Pixabay.com,

Lektorat / Korrektorat: Christa M. Lang, Christiane Ahnert sowie Familie Föll als Testleser

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99152-945-3 (Paperback)

978-3-99152-944-6 (E-Book)



Der Autor:

Joas kam 2005 in Neuendettelsau zur Welt. Schon als kleines Kind entdeckte er seine Begeisterung für Sprache und Geschichten.

Ins Rollen kam seine Schreiberei dann durch seine chaotische und lustige Zeit auf der Realschule, aus der er zunächst humorvolle Geschichten und in der neunten Klasse dann 2021 mit „Die Chronik der Hiob-Schule“ ein ganzes Buch schrieb. Danach stand sein Entschluss fest und er machte sich auf den Weg, Autor und Geschichtenerzähler zu werden.

Seitdem schreibt und entwickelt er begeistert kreative Stories für Kinder, Teens und Familien.

Infos, Projekte, Leseproben und mehr findet man unter:

www.joas-foell.de

Kurz vorab:

Eine klare Information zu Beginn: Die Geschichten in diesem Buch sind frei erfunden.

Das muss ich hier so klar schreiben, um Missverständnissen vorzubeugen. Es gibt nämlich eine Schule, die einige Ähnlichkeiten mit der beschriebenen Hiob-Schule hat. Ebenso kleine Klassen, chaotische Schüler und manchmal haben sogar die Lehrer dieser Steilvorlage eine gewisse Ähnlichkeit mit den Lehrern der Hiob-Schule. Die Handlung dieses Buches ist trotzdem von vorne bis hinten erfunden. Erzählte Geschichten sind nie *genau* so passiert. Trotzdem kann man natürlich hier und da ein Stückchen Wahrheit zwischen den Zeilen finden.

An meiner Schule wird auch jedes Jahr Weihnachten gefeiert. Teilweise mit frappierenden Ähnlichkeiten zu den Feierlichkeiten der Hiob-Schule. Aber meine Klasse, und auch die anderen Klassen der Schule, haben noch nie so einen Blödsinn angestellt.

Ich hoffe ja bloß, dass ich mit dem Buch niemanden auf dumme Gedanken bringe ...

Dieses Buch ist ein Weihnachtsbuch, was aber nicht heißt, dass man es nur zu Weihnachten lesen kann. Ich habe es ja auch nicht zur Weihnachtszeit geschrieben.

Es hat außerdem 24 Kapitel, sodass es durchaus als Leseadventskalender durchgehen kann. Wenn man es allerdings macht, dann sollte man jeden Tag etwas Zeit einplanen, denn die Kapitel haben eine sehr, sagen wir mal variable Länge.

Nur um es hier festzuhalten: Sie können das Buch lesen, wann immer Sie wollen und wie Sie auch immer wollen. Hauptsache, Sie lesen es.

Viel Spaß dabei!

Joas Föll,
August 2021



- Kapitel 1 -

Es war ein Montag, mit dem der Dezember dieses Jahres begann.

Ein grauer, nasskalter, verregneter Montag. Das Wetter brauchte wie üblich wohl erst einige Tage, um zu verstehen, dass der November vorbei war und der Dezember begonnen hatte.

Das Türschild über dem Eingang der Hiob-Schule war durch den vielen Regen in den letzten Wochen noch unleserlicher geworden.

Es war ja schon so kaum lesbar gewesen ...

Die sechste und siebte Klasse hatte es zum Schuljahresanfang gemalt.

Eigentlich war es ja eine Art Wettbewerb gewesen.

Jede Klasse durfte am Anfang des Schuljahrs ein Türschild gestalten.

Warum die Lehrer nun genau dieses ausgesucht hatten, ist mir allerdings ein Rätsel.

Gut, vielleicht war ihnen der Kinderreim der ersten und zweiten Klasse ein bisschen peinlich.

Das Schild der Dritten und Vierten war so voll mit Rechtschreibfehlern, dass sich ein vollkommen anderer Sinn ergab (hierzu sage ich aus Pietätsgründen lieber nichts) und wir, Acht- und Neuntklässler, hatten (zugegeben, nicht sonderlich taktvoll) den Satz: „Lasst, die Ihr eintretet, alle Hoffnung fahren!“ auf unsere Tafel geschrieben, womit wir zwar präsentiert hatten, dass wir uns mit italienischen Literaturklassikern auskannten, aber eindeutig auch aus dem Geschäft waren.

Die Zehntklässler hatten zwar etwas weiter gedacht und einen Bibelvers gewählt. Doch Psalm 119, Vers 99 kam bei den Lehrern auch nicht so gut an ...

So blieb nur dieses Schild, das keiner lesen konnte.

Die Sechst- und Siebtklässler wussten es auch nicht mehr so genau (oder behaupteten zumindest, sie würden es nicht mehr wissen ...) und so wird es wohl ein Mysterium bleiben müssen. Ich habe den Verdacht, für die Autoren dieses Schildes ist es vielleicht auch besser so ...

Wie dem auch sei, fortan blieben Schüler aller Altersstufen, bevor sie früh morgens das Schulhaus betraten, immer dort stehen, blickten mit verrästeltem Gesichtsausdruck hinauf und ver-

suchten, die geheime Botschaft der Sechst- und Siebtklässler zu entschlüsseln. Bisher ohne Erfolg. Unsere kleine Schule ist dieses Schuljahr tatsächlich noch ein bisschen kleiner geworden.

Wenn Sie aufmerksam gelesen haben, werden Sie sich eventuell gefragt haben, wohin denn die fünfte Klasse verschwunden ist.

Genau das hatten sich die Lehrer zum Schuljahresanfang auch gefragt.

Alle fünf Schüler der vierten Klasse vom Vorjahr waren auf das Gymnasium im Nachbarort gewechselt. Vier, weil sie meinten, für die Realschule zu schlau zu sein, einer, weil er behauptete, das Essen in der Schulkantine dort sei besser. Ein Kunststück, wo wir noch nicht mal eine Schulkantine haben ...

So hatte unsre Schule ein kleines Problem. Es schien eine neue Sitte zu sein, seine Schüler nicht mehr auf die Realschule, sondern grundsätzlich aufs Gymnasium zu geben. Daher kam auch niemand von einer anderen Grundschule an unsere Schule. So hatten wir keine fünfte Klasse.

Da die Zehnte allerdings dieses Jahr mit sechs Schülern für eine Einzelklasse an unserer Schule relativ groß war, beschlossen die Lehrer, die Klassen so aufzuteilen, wie Sie es oben lesen können.

Mich störte das nicht. Ich war gerne noch ein Jahr mit den chaotisch-verrückten Neuntklässlern

Ben und Felix, dem Sohn von Herrn Bruchsaal, in einer Klasse.

Und Sascha, Leander und Andreas, meine Mitschüler aus Klasse Acht sahen das genauso.

Nur Sara tat sich wohl schwerer damit.

Eigentlich wäre sie ja gerne auf dem Gymnasium (vermutlich, weil es dort eine bessere Schulkantine gab ...) aber ihre Noten sprachen dagegen, weshalb sie wohl oder übel Teil unserer chaotischen Realschulklasse war.

Sascha meinte, sie habe zu wenig Humor und versuchte ihn ihr auf seine unnachahmlich verrückte Art beizubringen. Er war unser Klassenclown – ein Quatschkopf schlechthin. Eigentlich mochte er Sara nicht, aber er gäbe, so meinte er erst kürzlich, die Hoffnung nicht auf, dass aus ihr doch noch etwas werden könnte.

Bei Leander sah er allerdings schwarz.

Leander und er waren so etwas wie Erzfeinde. Sie kappelten sich ständig und überall. Irgendwie können sie sich doch leiden, aber das zeigen sie extrem selten.

Leander war definitiv nicht die hellste Lampe im Leuchter unserer Klasse. Eher im Gegenteil.

Der Hellste bei uns war Andreas – er hatte die Intelligenz, die Leander fehlte, zusätzlich zu seiner eigenen, bewahrte meist einen kühlen Kopf und

dachte auch in Ausnahmesituationen noch klar. Leander bezeichnete ihn manchmal als Streber, aber ohne ihn wäre unsere Klasse wahrscheinlich oft verloren gewesen.

Auch ich war noch Teil dieser Klasse. Es wäre ganz gut, wenn ich mich an dieser Stelle auch kurz vorstelle: Ich heiße Rasmus. Selber würde ich mich auch als ganz vernünftig bezeichnen, wenn ich nicht diese fiese, kleine Angewohnheit hätte: Nämlich das ständige Notieren von allem Unvorteilhaften, das den Menschen um mich herum passiert.

In jeder peinlich berührten Pause, sei es wegen einer dummen Bemerkung oder einem blöden Missgeschick eines anderen, kann man meinen Stift auf den Seiten meines kleinen Notizhefts kratzen hören. Das ist wohl auch der Grund, der mich für meinen Traumberuf, den des Journalisten, prädestiniert.

Sie glauben gar nicht, was da bisweilen an Notizen zustande kam. Hier ein paar kleine Highlights aus dem letzten Schuljahr:

x 09: 00 Uhr: Herr Wolf befiehlt den Sechstklässlermädels streng, ihre Zöpfe nicht in einen der neuen, in jedem Klassenzimmer aufgestellten Ventilatoren zu halten.

x 09: 15 Uhr: Felix weist Sascha zurecht, der seine Mathearbeit mittels Ventilator in Konfetti verwandelt hat.

x 09: 21 Uhr: Ergebnis des Schülerexperiments: Ein Tafelschwamm überlebt es nicht, in einen Ventilator geschoben zu werden ...

x 09: 30: Panische Schreie aus dem Lehrerzimmer. Hierbei gelaufenen Schülern bietet sich ein skurriles Bild, das zeigt, wie Frau Meyer unten am Ventilator und Herr Bruchsaal hinten an Herrn Wolfs Kopf zieht, dessen Bart sich im Ventilator verheddert hat. Frau Valea ringt derweil an der Steckdose mit der komplexen Aufgabe, den Stecker von der Dose zu trennen.

Sie sehen – nicht sehr vernünftig, diese Angewohnheit ...

Unsere Lehrer waren ja auch ein ganz besonderes Team ...

Ich bin kein großer Fan davon, alles irgendwelchen Kategorien einzuordnen. Doch an der Hiob-Schule gab es exakt zwei Typen von Lehrern:

Typ eins waren die Lehrer, die bei der Ordnerbeurteilung am Ende des Schuljahres säuberlich darauf achteten, dass jedes Blatt mit Datum und Seitenzahl versehen war, alle Themen vorhanden, ein In-

haltsverzeichnis nach allen Regeln der Kunst geführt wurde und keine Eselsohren und Knicke in den Blättern waren. Zu dieser Kategorie zählten unser Klassenlehrer Herr Wolf, Schulleiterin Frau Meyer, Grundschullehrerin Frau Valea und unser Deutschlehrer Herr Stavning.

Der zweite Typ waren dann die Lehrer, die bei der Ordnerkontrolle jeden Ordner an einer Ecke fassten, hochhoben, ordentlich schüttelten und die Note dann an den herausgefallenen Blättern abzählten. Herr Kaiser, unser Mathe- und Englischlehrer zählte zu dieser Sorte. Ebenso wie Herr Bruchsaal, Sportlehrer und das Lehrerzimmersynonym für „Klassenclown“, gleichermaßen wie unsere Kunstlehrerin Frau Fiore.

Aber ich schweife mal wieder ab. Wo war ich stehen geblieben?

Ach ja, vor der Schulhaustür unter dem unleserlichen Schild. Und genau dort begann auch die Geschichte, die ich Ihnen erzählen möchte.



- Kapitel 2 -

Herr Wolf kam relativ zeitgleich mit mir an der Schule an. Er trug einen großen Pappadventskalender unter dem Arm, auf dem eine cartoonige Zeichnung mit rotnasigen Rentieren abgebildet war. Ohne ein Wort zu sagen, drängte er sich an mir vorbei und verschwand die Treppe nach oben in den Schulflur. Ohne seine Straßenschuhe vorher auszuziehen. Warum dürfen Lehrer eigentlich alles, was uns Schülern verboten ist?

Herr Kaiser hatte sich auch so einen Adventskalender wie Herr Wolf ihn mitgebracht hatte, angelacht. Ich traf ihn, als ich gerade in mein Klassenzimmer gehen wollte.

„Ah, Herr Kaiser...“, begann ich.

„Ah, Rasmus“, unterbrach mich Herr Kaiser und grinste frech, „wenn du mich anlässlich eines gewissen Lachanfalls einer gewissen Schulleiterin auf einer gewissen Klassenfahrt nach den Gründen fragen möchtest, so seist du gewarnt – Ich werde

mich dumm, taub oder beides stellen und deine Frage sicherlich nicht beantworten...“

„Schade ... Darf ich dann trotzdem fragen, was Sie hier mit diesem Adventskalender wollen?“

Herr Kaiser erwiderte ruhig und voller Genugtuung: „Natürlich darfst du fragen. Ich bin aber nicht verpflichtet, dir eine Antwort zu geben. Von daher – bis später...“

Damit verschwand er im Klassenzimmer der ersten und zweiten Klasse. Na super!

Jeden Schultag hielt einer unserer Lehrer vor allen Schülern der Hiob-Schule eine kurze Andacht. Heute war Frau Fiore, unsere Kunstlehrerin, dran.

Wir saßen alle, von der Ersten bis zur Zehnten im Zimmer der sechsten und siebten Klasse und warteten darauf, dass sie endlich kam.

Die Uhr an der Wand zeigte 08:04 Uhr, doch den alten Uhren bei uns im Gebäude konnte man nicht trauen. Sie wurden zu Beginn des Schuljahrs auf die richtige Uhrzeit eingestellt. Durch Getriebealter, Fehlerquote des Lehrers und Ähnlichem verschob sich die Uhrzeit dann über das Schuljahr hinweg und zwar in jedem Klassenzimmer anders. Schön kompliziert und nicht gerade hilfreich, wenn man zum Beispiel nach einer Freistunde rechtzeitig zur Klassenarbeit in einem anderen Raum sein musste.

Je nachdem welchen Monat, welches Klassenzimmer und welcher Lehrer als Uhreinsteller tätig war, konnte man die Uhrzeit allerdings anhand einer Formel berechnen. Das hatten sich Herr Kaiser und Andreas gemeinsam ausgedacht, als ihnen vor zwei Jahren mal langweilig war und es funktionierte ganz gut, solange man alle wichtigen Faktoren im Kopf behielt.

Wir hatten Dezember, die Uhr war von Herrn Wolf gestellt worden und es war die Uhr der sechsten und siebten Klasse.

Formelsatz: $\text{Anzeige} + (4,889 \times 1,432)$ Von daher hatten wir etwa 08:11 Uhr. Elf Minuten Verspätung. Das war schon eine ganze Menge. Eine neue persönliche Höchstzeit, wenn ich mich nicht irrte.

Der ewige Verspätungsrekord lag allerdings bei einer ganzen Schulstunde – aufgestellt vor sechs Jahren von Herrn Bruchsaal bei einer Physikstunde mit den damaligen Siebt- und Achtklässlern.

Aber ich schweife ab – zurück zum Thema:

Niemand nahm Frau Fiore ihre Verspätung übel. Wir konnten uns die Zeit ja schließlich gut vertreiben, zum Beispiel damit, „Schulinterne Verschwörungstheorien“ oder andere Geschichten, in denen meist unsere Lehrer die Hauptrollen spielten, zu erfinden ...

Die, deren Fantasie für solche Spiele nicht ausreichte, hörten entweder den Geschichten der an-

dern zu oder beschäftigten sich mit Sachen wie: „Stadt, Land, Fluss“, mit Kategorien wie: „Sprachliches Stilmittel für Herrn Stavning“, oder: „Ausrede, die uns Frau Fiore auftischen wird, wenn sie gleich zur Türe reinkommt“.

In solchen Bereichen wurden zudem manchmal Wetten mit Einsätzen wie zum Beispiel: Dreimal Mathehausaufgaben abschreiben lassen, abgeschlossen.

Frau Fiore kam, als die Wanduhr 08:07 Uhr anzeigte.

– „Tut mir leid, ich habe Herrn Kaiser und Herrn Bruchsaal noch beim Suchen des Akkuschraubers geholfen“, entschuldigte sie sich.

Ich lehnte mich entspannt zurück. Die Mathehausaufgaben der nächsten zwei Wochen waren in trockenen Tüchern ...

In der Mitte der Andacht kam es zu einer kurzen Unterbrechung. Auf einmal drangen aus dem benachbarten Klassenzimmer – also aus unserem – beunruhigende Geräusche, die so klangen, als hätte sich irgendwas in einem Akkuschrauber verkeilt.

Herr Bruchsaal schrie nebenan laut auf. Dann wurde es beängstigend still.

Frau Fiore war aus dem Konzept gekommen und musste sich erst wieder sammeln.

Als ihre Rede endlich wieder an Fahrt aufgenommen hatte, ging der Akkuschauber im Nachbarklassenzimmer wieder los und wir alle konnten hören, dass irgendwas nicht so lief, wie es laufen sollte. Dann leises Schimpfen und erneut ein plötzliches Abebben der Bohrgeräusche. Kurz darauf schnelle Schritte auf dem Flur.

Herr Kaiser steckte seinen Kopf durch die Türe und fragte Frau Fiore, ob sie wüsste, wo hier im Haus Spachtelmasse zu finden sei. Nein, Frau Fiore hatte keine Ahnung und würde ihre Andacht gerne noch beenden, wenn Herr Kaiser ihr das bitte noch erlauben würde.

Herr Kaiser ging wieder, Frau Fiore brachte ihre Andacht zum Abschluss und die Schüler verließen schwatzend und lärmend den Raum und verteilten sich auf ihre Klassenzimmer.

Als ich gerade die Türe zu unserem Klassenzimmer öffnete, kam mir Herr Bruchsaal entgegen. Er wirkte etwas mitgenommen. Eine der beiden Kordeln seines Kapuzenpullovers schien stark in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein und in seiner rechten Hand hielt er etwas, was wohl einmal ein Akkuschauber gewesen sein musste.